

Berichte



2012

Projekte, Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Standpunkte des Difu

4

Deutsches Institut für Urbanistik

Standpunkt

- 2 Ohne Stärkung der Mittel- und Klein-Städte geht es nicht! Oder?

Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen

- 4 Große Städte fühlen sich gut über Mobilfunkausbau informiert
- 5 Difu-Umfrage zur kommunalen Wirtschaftsförderung
- 6 Difu-Gutachten zu BER: Auswirkung des Flughafens auf die Kommunen
- 7 Fünf Jahre Leipzig Charta
- 8 Integration vor Ort
- 9 Difu-Umfrage zu aktuellen Formen der Bürgerbeteiligung
- 10 Kommunales Energiemanagement leistet Beitrag zur Energiewende
- 11 Klimaschutz & Biodiversität
- 12 Klimaschutz: Novellierte Kommunalrichtlinie bringt zusätzliche Fördermöglichkeiten
- 14 Europäische Erfahrungen für kommunale Kampagnen pro Rad

Neue Projekte

- 15 Grundlagenforschung zur Baugebietstypologie der Baunutzungsverordnung

Veranstaltungen und Fortbildung

- 18 Kommunalen Klimaschutz 2012: Wettbewerb zeichnet zehn Kommunen für herausragende Projekte aus
- 20 Start in das neue Programmjahr der Fahrradakademie
- 21 Radverkehr gemeinsam entwickeln: 5. Kommunalkonferenz in Hannover
- 22 Wenn Einfamilienhausgebiete in die Jahre kommen
- 24 Kulturinfrastruktur und Kulturförderung
- 25 Diagnostik ist keine Sekundenaufnahme!

Weitere Rubriken

- 16 Difu-Expertise nutzen für Stadt und Region
- 26 Neue Veröffentlichungen im Difu-Inter- und -Extranet
- 27 Difu aktiv: Auswahl
- 28 Difu-intern: Abschied und Neubeginn
- 28 Was ist eigentlich ein Lärmaktionsplan?
- 29 Mediennachlese
- 30 Impressum
- 31 Bestellschein

Ohne Stärkung der Mittel- und Kleinstädte geht es nicht! Oder?



Klaus J. Beckmann

Foto: David Ausserhofer

Das Städtesystem in Deutschland ist im zusammenwachsenden Europa Garant der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung sowie einer ausgewogenen Raumentwicklung. Städte leisten wichtige Beiträge zur Energiewende, zum Klimaschutz und zur Klimafolgenbewältigung. Auch die Großstädte bzw. Metropolenregionen tragen dazu bei. Bedeutsam sind aber auch die vielen Klein-, Mittelstädte und kleinen Großstädte.

Mittelstädte und Kleinstädte – „blinde Flecken“ der Politik?

Mittel- und Kleinstädte sind nicht vorrangiges Thema der Politik. Dies gilt für Wirtschafts-, Finanz-, Raumordnungs-, Infrastruktur-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Sie sind nur „Aufmacher“ der Medien, wenn Unfälle, Skandale oder andere Ereignisse berichtenswert erscheinen. Dies wird ihrer Bedeutung und Leistungskraft nicht gerecht. Aktuelles Indiz ist die „Kommunalreform“ in ostdeutschen Bundesländern mit der „Einkreisung“ der Städte, wodurch diese ihren Status als kreisfreie Städte verloren haben. Plauen, Greifswald, Zwickau, Hoyerswerda, Stralsund oder Neubrandenburg sind Beispiele. Überlegungen in Brandenburg gehen in die gleiche Richtung. Dort könnte es Cottbus, Brandenburg, Frankfurt/Oder... betreffen.

Warum ist diese Entwicklung beobachtenswert? Mittel- und Kleinstädte bieten trotz aller Strukturschwächen wichtige zentralörtliche Funktionen: Schulen, Basisversorgung, Gesundheitsversorgung, Einzelhandel soziale und privatwirtschaftliche Dienstleistungen. Sie sind oft Träger der räumlichen und staatlichen Entwicklung Deutschlands gewesen, waren Residenzstädte, Bischofssitze oder entstanden im Umfeld von Klöstern. Sie waren Verkehrsknoten und Märkte oder Kristallisationskerne der Industrialisierung. Heute sind sie oft durch Abwanderung von Bevölkerung und Unternehmen, Abkopplung von Infrastruktur und Entwicklungsdynamik sowie durch Abhängigkeit von Transferleistungen bestimmt. Dennoch sind sie Träger der Daseinsvorsorge und Garanten der Sicherung von „Gleichwertigkeit“ der Lebensbedingungen. Sie erbringen unverzichtbare Leistungen in den demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Transformationsprozessen.

Gerade Mittel- und Kleinstädte sind stets Standorte zivilgesellschaftlichen Engage-

ments, wirtschaftlicher Ideen, Gründungen und Aktivitäten. Sie fördern sozialen Ausgleich und soziale Integration. Durch ihre geringe Größe und räumliche Nachbarschaftsnähe erschweren sie soziale Spaltung. Im Gegensatz zu Großstädten, wo zivilgesellschaftliches Engagement jeweils in den einzelnen Stadtvierteln existiert, bieten Klein- und Mittelstädte einen besonderen „Humus“ für gesellschaftliches und lokales Engagement: Obwohl man sich gegenseitig beugt, entsteht Öffentlichkeit, sind selbstbestimmtes und experimentierendes Verhalten in (halb-) öffentlichen Räumen möglich. Dies gilt zumindest derzeit noch, auch wenn gerade junge und sozial aktive Bevölkerungsgruppen abgewandert sind. Eine besondere Rolle spielen dabei Straßen und Parks, aber auch Kindergärten und Schulen sowie öffentliche Einrichtungen wie Rathäuser, Spielanlagen oder Einkaufszonen. Klein- und Mittelstädte bieten städtisches Leben mit politischer Selbstbestimmtheit und sozialem Engagement sowie mit innovativer Ausdifferenzierung von Leistungen und Angeboten.

Behindern Mega-Trends der Stadtentwicklung Klein- und Mittelstädte?

Mega-Trends für die räumliche, soziale, ökonomische, ökologische und politische Entwicklung sind in städtischen ähnlich denen in ländlich geprägten Regionen, die gekennzeichnet sind durch

- Alterung und langfristige Abnahme der Bevölkerung,
- Veränderung der Lebensstile, Zunahme kleiner Haushalte, befristete Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende usw.,
- multilokale Lebensweisen – Wohnort, Arbeitsort, Freizeit-/Kulturort.

Hinzu kommen die Anforderungen aus

- Energieeinsparung und Nutzung regenerativer Energiequellen,
- postfossilen Lebens-, Produktions- und Mobilitätsweisen,
- Klimafolgenbewältigung sowie
- Auswirkungen der Schuldenbremse auf Kommunalhaushalte.

Diese Trends fördern und fordern neue Betriebs- und Organisationsformen, die veränderte Zuständigkeiten erfordern. Sie haben meist „stabile“, resiliente Systeme und zeigen

eine Abkehr von großen zentralen Anlagen, Vernetzung sowie Kreislaufprozesse.

Nicht nur Systeme der Energieerzeugung, -verteilung und -speicherung müssen von großen zentralen Anlagen auf Basis von Kohle-, Gas- oder Atomkraftwerken auf große zentrale regenerative Energieerzeugung mit Off- bzw. On-Shore-Windkraftanlagen, Solarzellenfeldern u.a. umgestellt werden. Umgestellt werden muss v.a. auch auf Systeme der dezentralen bzw. regionalen Erzeugung aus Blockheizkraftwerken, Tiefen- und Oberflächen-Geothermie, Windkraft- und Sonnenenergie, „Kleinst“-Wasserkraftwerke, Energieerzeugung und Wärmegewinnung aus Bio-Masse, Abfällen und Abwasser. Produktionsbetriebe, Wohngebäude und Verkehrsmittel stehen dabei in einem intensiven Verbund – in Abhängigkeit von den jeweiligen Erzeugungs- und Nachfrageschwankungen nehmen sie die Rolle als Verbraucher, als (Zwischen-)Speicher und/oder als Erzeuger ein.

Auch die Infrastrukturnetze und -dienstleistungen der Wasserbetriebe, Abfallbeseitigung und Wertstoffnutzung sowie von Verkehr und Mobilität müssen auf semi-zentrale und dezentrale Systeme umgestellt werden. Dezentralität sowie energieeffiziente und transportsparende Kreislaufprozesse legen eine kleinräumige Umsetzung insbesondere in Klein- und Mittelstädten sowie kleinen Großstädten und deren Regionen nahe. Zudem besteht auf diesen Ebenen meist in Wirtschaft und Zivilgesellschaft eine gute Ausgangsbasis für neue Betriebs- und Organisationsformen.

Bürgerschaftliche Mobilitätsdienstleistungen und Energiegenossenschaften gibt es bisher vor allem in ländlichen Gemeinden, Klein- und Mittelstädten. „Handlungszwänge“ wie die geringe Nachfragedichte und die Verschuldungslage der Kommunalhaushalte sind Anlässe, über neue Formen der Angebotssicherung und -gestaltung nachzudenken.

Räumliche Nähe und die Dichte sozialer Kontakte erleichtern neue Handlungs- und Diskursformen. „Kreativität“ und „Innovation“ sind vor allem Merkmale von Großstädten, in denen sich die „creative class“ konzentriert und ein innovatives Klima fördert. Zur Umsetzung innovativer und lebenspraktischer Lösungen in dezentralen Betriebs- und Organisationsformen aber bieten Klein- und Mittelstädte besondere Chancen. Dabei dürfen die unterstützenden Wirkungen von Transferleistungen aus Bund und Ländern, nicht unterschätzt werden. Sie treffen zudem auf ein Umfeld mit hoher Handlungsfähigkeit und -bereitschaft.

Klein- und Mittelstädte und ihr Umfeld

Besondere Probleme und Handlungsbedarfe sind zu beachten: schrumpfende und alternende Bevölkerung, Finanzengpässe, Erreichbarkeitsprobleme, Ausstattungsdefizite der wichtigen Breitbandnetze. Hier zeigt sich eine strukturelle Ähnlichkeit der Interessen von Klein- und Mittelstädten sowie vor allem des ländlichen Raums. Diese können jedoch weniger durch eine Gleichverteilung verbliebener Potenziale und Ressourcen über den Raum zukunftsfähig entwickelt werden. Den „verbliebenen“ Knotenpunkten – v.a. Mittel- und Kleinstädten mit Agglomerations- und Synergievorteilen, Vorteilen eines öffentlich und gemeinschaftlich organisierbaren Mobilitätsangebots, mit partieller Ausdifferenzierung von Leistungen – kommt deshalb eine hohe „raumstabilisierende“ Funktion zu. Die Gleichverteilung von Energie im Raum („Dissipation“) wäre mit der Gefahr von Potenzialverlusten verbunden. Für eine zukunftsfähige Entwicklung des ländlichen Raums sind starke und vernetzte Klein- und Mittelstädte als „Versorgungsknoten“ in guter Erreichbarkeit eine wichtige Voraussetzung. Sie bieten die Chance zur Bewältigung notwendiger Transformationsprozesse, zur Sicherung von Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit im interregionalen Standortwettbewerb um Menschen, qualifizierte Arbeitnehmer und Unternehmen.

Städte sind „Anker im Raum“

Städte sind Träger „territorialen Kapitals“ – allerdings in interkommunalen und regionalen Handlungs- und Verantwortungsgemeinschaften. Sie sind „Anker im Raum“. Auch biologische Systeme funktionieren ohne „starke“ und funktionstragende Netzknoten nicht. Hier findet sich meist auch „Steuerungs-Intelligenz“. So schwer dies oft in der Konkurrenz um Menschen, Unternehmen und Fördermittel ist, so sehr bedarf es interkommunaler Kooperationen: „Gemeinsame Stärkung ist Voraussetzung der Stärkung jedes Einzelnen“. Dies gilt für alle Leistungsbereiche des Lebensalltags. Aber auch der Kooperation aller Akteure aus Politik, Verwaltung, lokaler Wirtschaft und Zivilgesellschaft kommt eine wichtige Rolle bei der Stabilisierung zu – vor allem auch dann, wenn durch Abwanderung besondere Schwächungen und Gefährdungen festzustellen sind. Selbständigkeit, Selbstbewusstsein und Aktivitätspotenzial kleinerer Städte sind Grundvoraussetzung zum Erhalt nötiger Trägerstrukturen zur Erschließung des sozialen Kapitals: Profil sichert Aufmerksamkeit eher als Gleichverteilung, „Klotzen statt Kleckern“ im regionalen Zusammenhang bietet Chancen, muss allerdings sehr genau auf unerwünschte Nebenwirkungen überprüft werden.

Tipps zum Weiterlesen:

- Mittelstädte im Peripherisierten Raum zwischen Abkopplung und Innovation. Denkwerkstatt der Montag Stiftungen gAG, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, IRS – Leibniz-Institut für Regionalentwicklung (Hg), Bonn, Dortmund, Erkner 2012. http://www.ils-forschung.de/cms25/down/MON_MPR_Doku.pdf
- Regiopolen. Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Jürgen Aring und Iris Reuther, Jovis, 2007.
- Die neue Ellenbogengesellschaft, Klaus Brake, Frankfurter Rundschau, 26.10. 2012.

Univ.-Prof. Dr.-Ing.
Klaus J. Beckmann
Telefon: 030/39001-214/215
E-Mail: kj.beckmann@difu.de